

Übermässig hohe Courtage-Belastung?

Heute ist schwerewichtig von den Börsengebühren und den Hedge Funds die Rede, aber auch von strukturierten Produkten, der Säule 3c und von Hypotheken.

Maximilian Reimann

Die Courtage, das ist die Vergütung, die ein Anleger seiner Bank für den Kauf und den Verkauf eines Wertpapiers an der Börse zu entrichten hat. Dabei gilt die Faustregel, dass Aufträge mit hohem Transaktionsvolumen prozentual weniger kosten als Kleinaufträge. Besonders gross sind die Unterschiede aber zwischen konventionellem Banking und Online-Trading über das Internet, wie der folgende Leser am eigenen Leib verspürt hat.

Fr. 443.15 allein für die Courtage!

Ich habe eben über meine Hausbank 508 Aktien Credit Suisse zum Kurs von Fr. 79.75

verkauft. Dafür wurden mir an Courtage Fr. 443.15 sowie an Eidg. Umsatzabgabe Fr. 30.25 belastet. Ist das nicht viel zu viel? Da ich mit der Bank ohnehin nicht mehr zufrieden bin, möchte ich sie wechseln. Habe ich eine Kündigungsfrist zu beachten?

S.M. in Gränichen

Zunächst zur **Umsatzabgabe** an die Bundeskasse. Diese ist zwar ärgerlich, im Vergleich zu anderen Ländern sehr hoch, gilt aber für alle Banken in der Schweiz gleich. Einsparen kann man sie nur, wenn man ein Depot bei einer Bank im Ausland einrichtet. Das kann zum Beispiel auch die Niederlassung einer Schweizer Bank in Luxemburg sein.

Bei den **Courtage**n spielt hingegen der Markt. Zwar liegen die meisten Banken beim klassischen Börsengeschäft, das man mündlich oder schriftlich über seine Bank abwickelt, bei einem Gegenwert wie hier von 40 000 Franken zwischen 0,9 bis 1,2 Prozent. Aber es gibt Aussenseiter, die klar darunter liegen. Am tiefsten dürfte die Migrosbank liegen, wo Ihnen bloss 100 Franken belastet worden wären. Wesentlich günstiger fahren jene Anleger, die sich des Online-Bankings bedienen, dafür aber auf jegliche

Beratung verzichten. In vorliegendem Fall hätten Sie über E-Banking für die erwähnte Transaktion soviel Courtage entrichtet:

- Migrosbank (M-BancNet) Fr. 40.–
- Raiffeisen-direct Fr. 115.–
- Swissquote Bank Fr. 125.–
- Yellowtrade (PostFinance) Fr. 130.–

Es gibt noch eine Reihe anderer Online-Broker in der Schweiz. Aber auch bei den meisten Banken kann man sich für die Börsengeschäfte des Internets bedienen, kommt aber nicht auf das Niveau der reinen Online-Broker hinunter.

Um seine Wertschriften auf eine andere Bank oder an einen Online-Broker zu transferieren, braucht man keine **Kündigungsfrist** einzuhalten. Wichtig ist aber, dass man seinen neuen Partner zunächst genau analysiert, insbesondere was die Courtage und Depotgebühren anbetrifft. Ebenso lohnt sich die Abklärung, ob der neue Partner bereit ist, die Transferkosten der Wertschriften ganz oder teilweise zu übernehmen. Mit prohibitiv hohen Auslieferungsgebühren versuchen nämlich viele Banken, ihrer abwanderungswilligen Kundschaft finanziell hohe Hürden in den Weg zu legen.

Strukturierte Produkte: Wer kassiert?

Zu Ihren verschiedenen Ausführungen über strukturierte Produkte hätte ich noch eine Frage: Wer profitiert von der Wertsteigerung der Aktien in einem Barriere-Produkt während der Laufzeit? Es war in jüngster Zeit ja oft der Fall, dass die einem solchen Produkt zugrunde liegenden Aktien bei Fälligkeit deutlich über dem Ausübungspreis notierten. Auf der Bank konnte man mir keine Antwort geben.

A.S. in Wollerau

Zunächst freut es mich, dass diese Geld-Seite offensichtlich auch am oberen Zürichsee gelesen wird. Die Antwort auf Ihre Frage liegt auf der Hand. Es ist der Emittent des Produktes, also beispielsweise die Bank Vontobel bei den «Defender Vontis», die Bank Julius Baer bei den «ICE Units» oder die UBS bei den «Kick-in-GOALS». Entweder besitzen die Emittenten bei der Ausgabe der Produkte bereits die Basiswerte, oder sie lassen sich diese gegen Bezahlung einer Gebühr aus Kundendepots oder Fonds ausleihen oder decken sich über Optionen ein. Die «Finanz-Ingenieure» im modernen Investment-Banking sind

nicht nur sehr kreativ, sondern sie tragen auch wesentlich zu den hohen Gewinnen ihrer Bankhäuser bei.

Und die Säule 3c?

Ich begrüsse es sehr, dass man sich auf Bundesebene anschiebt, die gebundene Altersvorsorge der Säule 3a bis zum 70. Altersjahr zu verlängern. Ebenso sinnvoll wäre es aber auch, wenn das steuerliche Anreizsystem für Rücklagen zugunsten der Langzeitpflege in Alters- und Pflegeheimen vorangetrieben würde. Es läuft bekanntlich unter dem Namen Säule 3c. Wie stehen die Aussichten, dass ich mit Jahrgang 1945 noch in den Genuss dieses steuerlich privilegierten Sparsystems komme?

W.R. in Aarau

Natürlich kann man bereits über die Säule 3a private Altersvorsorge betreiben und die angesparten Mittel dereinst für die Langzeitpflege zweckgebunden zur Seite legen. Aber es ist klar, bei den heutigen Kosten der Alters- und Pflegeheime kommt man mit der Säule 3a nicht allzu weit. Ich sage dies auch in voller Kenntnis der Tatsache, dass ein Teil dieser Kosten bereits über die Krankenversicherung und allenfalls über Ergänzungsleistungen abgedeckt ist. Deshalb macht es Sinn, das heutige System durch eine Neuregelung der Pflegeversicherung zu ergänzen. Das kann in Form einer neu zu schaffenden Säule 3c der Fall sein. Eine Motion der St.Galler FDP-Ständerätin Erika Forster, die dieses Ziel anstrebt, ist in der Herbstsession in Flims überwiesen worden. Allerdings will der Bundesrat vorgängig noch weitere Finanzierungsmodelle prüfen, die nicht nur einem kleinen Kreis der Bevölkerung offen stehen, sondern einer möglichst grossen Anzahl von Personen zugänglich gemacht werden können.

Somit kann heute noch nichts Konkretes über die Einführung einer Säule 3c oder anderen Modellen der Langzeitpflege-Finanzierung ausgesagt werden. Ich meine aber, eine altersmässige Beschränkung für die steuerlich

Leserfragen

Maximilian Reimann



Der Autor ist gerne bereit, auf dieser Seite schriftlich abgefasste Fragen zu beantworten.

Aargauer Woche
Kronenplatz 12
5600 Lenzburg
Fax 058 200 58 21
E-Mail agwoche@azag.ch

begünstige Finanzierung der Alterspflege sollte es nicht geben. Ein rüstiger 70-jähriger Rentner soll doch beispielsweise immer noch Einkommens- und/oder Vermögensteile, die er (noch) nicht braucht, steuerprivilegiert in eine künftige Säule 3c einbringen können.

Hypothek aus Österreich

Wir haben Schwiegersohn und Tochter zum Kauf von Bauland ein Darlehen von 160 000 Franken gewährt, möchten das Geld aber möglichst rasch durch eine Hypothek abgelöst haben, allenfalls auch durch eine Bank in Österreich. Dort sollen die Zinsen noch billiger sein als bei uns. Stimmt das?

O.M. in S.

An sich wäre es die Aufgabe von Schwiegersohn und Tochter, sich nach den günstigsten Hypotheken umzuschauen. Aber natürlich dürfen Sie ihnen dabei behilflich sein. Ob CHF-Hypotheken in Österreich günstiger sind als in der Schweiz, möchte ich bezweifeln, aber auch nicht ausschliessen. Fahren Sie doch mal ins nahe Feldkirch oder Dornbirn und sprechen Sie dort bei allen Banken vor, die Sie antreffen. Dann erhalten Sie volle Transparenz über die Marktlage. Aber vergessen Sie nicht, sich auch nach den Abschluss- und Verwaltungsgebühren der Hypotheken zu erkundigen!

Hedge Funds: Ja oder Nein?

Immer wieder werde ich nach meiner Meinung zu den Hedge Funds gefragt. Dabei stelle ich einerseits fest, dass viele Leser gar nicht wissen, was Hedge Funds eigentlich sind. Und andererseits geistert in vielen Köpfen die Vorstellung herum, mit solchen Fonds könne man – bei begrenztem Risiko – ausserordentlich hohe Renditen erzielen. Nachfolgend ein paar grundsätzliche Hinweise zu dieser eigenartigen Kategorie von Anlagen:

• Was sind Hedge Funds?

Im Gegensatz zu den traditionellen Anlagefonds, die in Aktien, Obligationen, Immobilien,

Rohstoffe oder in andere Fonds investieren, sind Hedge Funds in der Ausgestaltung ihrer Anlagestrategien wesentlich flexibler. Sie sind nicht eingeschränkt in der Auswahl der Anlagen und operieren mit Leerverkäufen, Derivaten, geliehenen Werten sowie meist auch mit viel Fremdkapital. Dabei gehen sie teilweise hohe Risiken ein. Das kann zu höheren Renditen, aber ebenso zu grösserem Verlustpotenzial führen.

• Soll ein normaler Anleger Hedge Funds kaufen?

Ich rate wegen des latenten Verlustpotenzials und den hohen Kosten einem normalen Anleger

dringend ab, in einzelne Hedge Funds zu investieren. Wenn schon Hedge Funds, dann möge man sich zwecks Minimierung des Risikos höchstens sogenannten Funds of Hedge Funds bedienen. Ich selber bin «übungshalber» Anfang Jahr in ein Hedge-Funds-Vehikel der UBS eingestiegen und kann somit die mannigfaltigen Operationen aus nächster Nähe verfolgen. Die Performance betrug in 11 Monaten genau minus 0,1 Prozent. Verdient hat bis jetzt nur die Bank! Mit einem konventionellen Wertschriftendepot, das Aktien, Obligationen und strukturierte Produkte enthält, hat die UBS im gleichen Zeitraum hingegen eine

Nettorendite von 9,7 Prozent eingefahren.

• Braucht man Beratung?

Ja, unbedingt! Da die meisten Hedge Funds auf Offshore-Finanzplätzen domiziliert sind, mangelt es sowohl an der behördlichen Aufsicht wie auch an der Kurstransparenz. Ohne fachmännische Hilfe kommt der Privatanleger nicht aus. Wer sich trotzdem für solche Anlagen interessiert, sollte sich klar über deren Performance in den letzten Jahren sowie über die Chancen, Risiken und Kosten informieren lassen. Keinesfalls darf die Auswahl nach der Gut-Glück-Methode erfolgen!